

Taschenbuchsliteratur. *)

11. Berliner Kalender für das Gemeinjahr 1831. Ein Aufsatz von W. A. v. Schlegel: „Ueber die Zunahme und den gegenwärtigen Stand unserer Kenntnisse von Indien“, schließt sich als Fortsetzung an 2 andere Aufsätze desselben Verfs. über Indien an, die in frühern Jahrgängen dieses Kalenders erschienen sind. Aus der reichen Fülle seiner umfassenden Kenntnisse jenes merkwürdigen Volks und seiner Sprache theilt der gelehrte Verf. das Wichtigste in einer Weise mit, die für die Behandlung gelehrter Gegenstände als Muster zu empfehlen ist, indem sie Gründlichkeit mit Anmuth vereinigt, und daher den Kenner befriedigt und den Wissbegierigen anzieht und belehrt. Ein anderer Aufsatz von W. v. B e g u e l i n stellt aus den bekanntesten Schriften ein Bild der Sitten, Lebensweise und geselligen Verhältnisse des heutigen Hindostan angenehm und interessant genug zusammen, und wird für Leser, die sich über diesen Gegenstand ohne mühsames Aufsuchen der nicht Jedem zugänglichen Quellen unterrichten wollen, nicht unwillkommen sein. So könnte dieses Büchlein denn mit größerm Rechte inbisher als berliner Kalender genannt werden, und setzt bei den sonst so leicht gesinnten Berlinern eine bewundernswürdige Neigung zu ernster Wissenschaft und eine besondere Theilnahme an dem entlegenen Hindostan und seinen uralten Zuständen voraus. Die Redaction scheint dies gefühlt zu haben, und hat dem schwerwichtigen Inhalt zum freieren Flug in die weite Lesewelt hinaus einen leichten Flügel zu geben gesucht, indem sie eine Erzählung von Sophie May: „Maria, oder die Weihe der Pflicht“, angehängt hat. Die Wahl war unglücklich: denn diese Erzählung ist in ihrer pretiosen Tugendweisheit kalt, langweilig, geziert und flach. Die Kupfer sind ungemein sauber und fein, geben aber wegen der allzu großen Verkleinerung von den Gegenständen, die sie darstellen, doch nur ein unvollkommenes Bild.

12. Taschenbuch für Damen. Die vorangestellten Gedichte des Königs von Baiern reihen sich an die frühern Dichtungen des erhabenen Verfs. würdig an. Aus einem derselben: „Die täuschende Ansicht“, sei die Mittheilung folgender Strophe erlaubt:

Doch vom Gewesenen ruhen die Gebrechen,
Wie die versunkne Welt im Meereschoof,
Mit allen seinen Mängeln, seinen Schwächen;
Es raget einzig Das heraus, was groß,
Dasselbe wird allein zur Nachwelt sprechen,
Sie sehnt sich immer nach der Vorwelt Loos.
Beglückend in der Ferne Alles scheint,
Was jedesmal die Nähe doch verneinet.

Von den beiden mitgetheilten Gedichten von G b t h e ist das eine „Dem würdigen Bruderfeste Johanni 1830“ schon in dem diesjährigen „Berliner Musenalmanach“ abgedruckt. Die von Z e d l i g'sche Bearbeitung des Trauerspiels „Der Stern von Sevilla“ von L o p e de Vega hat Ref. weder mit dem Original noch mit der schon vorhandenen Uebersetzung des Barons v. d. Malsburg vergleichen können. Die großen Schönheiten dieses Stücks haben ihren Eindruck beim Lesen wiederholt; der Schluß ist aber ungemein schwach. Ludwig Robert's Novelle: „Die Erfindung des Porzellans“, leidet an einer schwachen Erfindung, einer gesuchten Tiefe, einem erkünstelten Humor, und dürfte den Damen, für die sie bestimmt ist, wenig Unterhaltung gewähren. Dieses Taschenbuch ist arm, die englischen Stahlstiche aber sind von meisterhafter Ausführung.

*) Die Uebersicht der Taschenbuchsliteratur für 1831 hat durch unvorhergesehene Hindernisse, die den Ref. betroffen haben, einen Aufenthalt erlitten. Da indessen die wichtigsten Erscheinungen aus dieser Sphäre schon besprochen sind, so wird eine flüchtige Uebersicht der noch übrigen genügend sein. D. Red.

13. Das Vergifmeinnicht von Lauren enthält 2 Erzählungen des Herausgebers. Die erste: „Angelika Lindholm“, ist von eigener sehr abgenutzter Erfindung; die zweite: „Maria von England“, behandelt denselben Stoff, den A. v. Tromlig in seiner Novelle „Maria von Lancaster“ in der diesjährigen „Cornelia“ bei weitem glücklicher und feiner bearbeitet hat. Herr Cl. zieht Alles in seine der flachsten Gewöhnlichkeit angehörende, mit gemachter Empfindsamkeit austaffirte und von schlecht verdeckter Sinnlichkeit dufende Sphäre hinab. Daß es bei ihm auch den allerhöchsten Damen nicht an Vergifmeinnichtaugen, zarten Sammtpätschchen und Pilliputfingerchen fehlen darf, versteht sich von selbst. Auffallend ist, daß er den berliner Jbidiotismus „drängeln“ ganz ernsthaft und constant statt des richtigen Wortes „drängen“ gebraucht. Dies ist sogar in das zusammengesetzte Zeitwort „verdrängeln“ übergegangen, und zeigt, wie sehr sich der Verf. mit seinen treubeständigen Leserinnen auch in der Sprache identificirt hat. Die Bildnisse der jetzigen Kaiserin von Brasilien und der Maria von England im Stahlstich sind sehr brav; die übrigen Bilder manierirt und nicht sorgfältig ausgeführt.

14. Bielliebchen von A. v. Tromlig enthält 3 Erzählungen, woran sich die bekannten Vorzüge des Verfs. und seine Fehler bemerkbar machen und das früher bei dem Bericht über die „Cornelia“ über ihn gefällte Urtheil bestätigen. Lebendige Darstellung und feste Charakterzeichnung machen auch diese Erzählungen zu einer interessanten Lecture, wiewol sie in Erfindung mehr Geschick als eigentliche Kunst verrathen. In dem „Mädchen von Ehlingen“ ist der Spuk- und Geisterwelt ein viel zu solider Körper gegeben, und dieselbe mit dem zeitlichen Leben in eine Verbindung gebracht, wodurch aller Gegensatz zwischen beiden und mithin die beabsichtigte poetische Wirkung aufgehoben wird; die zweite „Tschesme“ laborirt an einer ethischen Krankheit in dem Charakter der Heldin und einer daraus hervorgehenden prosaischen Entwicklung; und in der dritten: „Die seltsame Wette“, welcher sonst der Preis vor den übrigen gebührt, tritt das militair-historische Detail zu trocken und ausführlich hervor. Unter den im Ganzen nicht ausgezeichneten Bildern finden sich doch 3 recht anmuthige.

15. Fortuna von Fr. Kav. T o l d ist diesmal weder dem Herausgeber, noch den Mitarbeitern, noch den Lesern günstig, vermuthlich weil sie nur dem Starken lächelt. Ihre Gaben sind flach und schwach. Die Beiträge von Joh. Gabr. Seidl zeichnen sich jedoch rühmlich vor den übrigen aus, sowie unter den Kupfern König Franz und seine Schwester von Höfel zu loben ist. 87.

Des sciences occultes, ou essai sur la magie, les prodiges et les miracles, par Eusèbe Salverte. 2 Bände. Paris, 1830. *)

Die Werke der alten Geschichtschreiber, die bis auf uns gekommen, sind häufig mit den wunderbarsten, in unsern Augen als durchaus abgeschmackt erscheinenden Erzählungen angefüllt, die sie gleichwol mit einer Beharlichkeit wiederholen, daß wir uns veranlaßt finden, sie eines gänzlichen Mangels an Kritik und Urtheilsvermögen zu verdächtigen. Dennoch wäre es wol zu gewagt, alle jene Erzählungen für durchaus falsch und aus der Luft gegriffen zu halten, zumal wenn man erwägt, daß selbst Betrüger nur selten bloße Fabeln ersinnen, sei es weil Erfindung überall dem menschlichen Verstande zu große Mühe macht, oder weil ein gewisser Instinkt ihm sogar dann der Wahrheit nähert, wenn er sich der Lüge überläßt. Aus diesen Ursa-

*) Vgl. Beil. Nr. 2 b. Bl.